

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 15.

Freitag, 18. Januar 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Falter. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsbonnemisse werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabatages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Nakantstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Blatt 249 im Handelsregister für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die in das Handelsgeschäft eingetreten und die Gesellschaft unter dem 1. Januar 1901 errichtet worden ist.

Stima

Friedrich Carl Winter in Riesa
betreffend, ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann
Herr Friedrich Moritz Richter in Riesa

Riesa, den 17. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Heldner.

64

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Januar 1901.

Die strenge Kälte dauert unentwegt fort, leider aber bleibt ebenso consequent der vielerorts gewünschte Schnee aus. Ohne denselben ist das Winterbild ein unvollständiges, außerdem aber vermisst mancher den Verdienst, den er sich als „Schneeschöpfer“ sonst in der arbeitslosen Zeit verschafft. Weiter aber würde es auch für die Saaten gewiss von Vorteil sein, wenn sie mit der schützenden Schneedecke überzogen wären. Auch das laufende Schleitzenjahr kann müssen die, die sich's bieten können, entbehren; all die schönen und weniger schönen Schlitten müssen ihr Dasein in der Neuzeit abverbringen. Frau Holle scheint ihr Geschäft ganz aufzugeben, aber nach anderen Gesetzen verlegt zu haben, denn kaum eine richtige Schneeflocke hat sie hier in den jüngsten Tagen heruntergeworfen lassen. — Voll und ganz befriedigt hat der Wintereur bezüglich der „Sizerrate“. Wahre Brachtstufen „gefrorene Woffers“ wurden diesmal in den Eiskellern geborgen, echtes Kernöl, an dem kein „Götz“ mehr liegt. Auch die Freunde des Glaskäse können diesmal recht zufrieden sein; sie hatten reichlich Gelegenheit, die schöne Kunst zu üben; hell wie prächtig ist es, auf blankem Stahl und glitschender Eisfläche sich in buntem Reigen zu tummeln. So gesprochen von dem Geiste der Schwere, die sonst die Gohle an die Mutter Erde hestellt, gleitet der Jünger der edlen Kunst leicht und sicher über den glitschenden Spiegel. Kräftig atmet er die reine frische Luft, Herz und Pulse schlagen höher. Mit Recht singt der Dichter vom Eislauf:

„Wir schwaben, wir wälzen auf hallendem Meer,
Auf Silberstücken drehn und dauer.
Der Stahl ist uns Fittich, der Himmel das Dach,
Die Bäume sind eilig, sie schweben uns nach.“

Der Freiberger Hausbesitzerverein macht im „Freib. Anz.“ folgende Mitteilungen: „In Hausbesitzerkreisen regt sich's allenfalls, gegen solche Zustände einzuschreiten, durch welche der Hausbesitzer zum Dienst der Allgemeinheit gestempelt wird. So werden u. A. die Hausbesitzer unablässig darnach streben, daß Straßen und Bürgersteige von deren Eigentümern, den Stadtgemeinden, für die Allgemeinheit und aus Steuern der Allgemeinheit erhalten und gereinigt werden. Einem Bundesgenossen in diesen Bemühungen haben die Hausbesitzer in medizinischen Kreisen erhalten, die aus gesundheitlichen Rücksichten die Straßeneinigungspflicht nicht Personen übertragen zu sehen wünschen, die an ihr kein Interesse haben. Deshalb die Befolgenheit, Bürgersteige resp. Straßen durch die Hausbesitzer reinigen zu lassen, schon seit vielen Jahren besteht, so kann daraus doch kein Gewohnheitsrecht abgeleitet werden. In den größeren Städten geht die Straßeneinigung zunehmend auf die Gemeinde über. Straßenbahn und Bürgersteig wird kostenlos für die Anlieger gereinigt, in Berlin, Hamburg, Baden-Baden, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Esslingen, Lübeck, Bremen. Nur bei Glätte und starkem Schneefall haben in Berlin und Bremen die Hausbesitzer, in Hamburg die Parteietreibwohner die Bürgersteige zu bestreuen und zu säubern. Eine jährliche Gebühr für Reinigung wird von den Hausbesitzern erhoben in Dresden: 10 Pf. für den Quadratmeter der Straßenlänge des Hauses und der halben Straßenbreite, in Altona 20 Pf. für den Quadratmeter, in Bremen 35 Pf. für den laufenden Meter der Straßenfront. Die Reinigung durch die Hausbesitzer besteht noch in München, Altona, Mainz, Hannover, Breslau, Bautzen, Leipzig, Chemnitz, Freiberg (auch in Riesa). Wegen der Reinigung des Straßenbahnnetzes durch die Stadt wird jetzt in Leipzig im Rathauskollegium berathen. In Plauen i. B. wird die Müllabfuhr von der Stadt unentgeltlich besorgt. In Meißen ist die Reinigung des Fußweges Sache des Hausbesitzers, die Straßeneinigung dagegen Sache der Stadt. In Aue und in Marktansiedlungen will man, daß der Raum die beiderseitige Reinigung in eigene Verwaltung übernimmt. In Halle a. S. wird die Straßeneinigung 1902 vor der Stadt übernommen. In Freiberg wird von den Hausbesitzern das in Reihen begehende Verhältnis angestrebt,

dass die Stadt die Straßeneinigung übernehmen möchte, während sie die Reinigung der Fußwege fernerhin besorgen wollen. Diesem beschiedenen Ansuchen könnte wohl entsprochen werden, um man sollte meinen, was in einer anderen Provinzialstadt angängig ist, müßte auch hier bei uns gehen. Und sollte denn die behördliche Straßeneinigung nicht von wohlthätigem Einflusse auf das Armenwesen sein? Mancher Arme würde sich gewiß etwas verdienen, als daß er sich ohne Gegenleistung unterhalten läßt. Weist nicht auch das Tubercolose-Merkblatt auf Ausführung der Straßeneinigung durch die Städte hin, indem es empfiehlt, jede Staubentwicklung auf der Straße u. s. w. auf das geringste möglich Maß zu beschränken? — Auch in Riesa wird bekanntlich schon seit Jahren angestrebt, daß die Stadt die Straßeneinigung in eigene Regie übernimmt; es steht zu erwarten, daß im Laufe dieses Jahres Beschlüsse fassungen unserer städtischen Collegen in dieser Sache erfolgen.

Ostrau, 17. Januar. Gestern Abend 8 Uhr brannte das Seitengebäude des Herrn Baumeister Maune bis auf die Umfassungsmauer nieder. Die Entzündungursache ist nicht bekannt.

Großenhain, 17. Januar. 2000 Mark wurden gestern Abend zwischen 9 und 11/11 Uhr dem Wirth des „Deutschen Hauses“ aus einem in einer Stube der 1. Etage befindlichen Schrein geflossen. Der Dieb, der offenbar noch einen oder zwei Komplizen gehabt hat, hat mittels eines Stemmessens den verschlossenen Schrein aufgezwängt und sich dann das in diesem befindliche Geld — Papiergele, Gold- und Silbergeld — im Hinterhof von über 2000 Mark angeeignet. (Th.)

Meißen. In Rottewitz in dem Herrn Lorenz gehörigen Steinbrüche verunglückte der Steinbrecher Paul Endrich aus Schlesien. Durch die Einwirkung von Frost und Sonne hatten sich plötzlich mehrere Steine gelöst und stürzten auf den darunter arbeitenden Endrich. Der Bedauernswerte erlitt complicirten Schädel- und Unterschenkelbruch, an welchen Verletzungen er verstarb.

Dresden, 17. Januar. Zu der von der „Ev.-lutherischen Kirchenzeitung“ veröffentlichten Notiz über den Lebensunterhalt eines katholischen Geistlichen geht dem Ch. T. von Herrn Bodenburg, Kaplan an der hiesigen Hofkirche, folgendes Schreiben zu: „Der frühere Kaplan an der Königl. Hofkirche (nicht Hofkaplan) Gustav Vogt, der allerdings jetzt in Hannover weilen mag (dem Einhaber unbekannt, mit welchem Berufe er sich beschäftigt), ist niemals von seiner geistlichen Behörde beauftragt worden, die protestantischen Streitschriften der „Vos von Rom“-Bewegung zu studiren, um dann als Sachverständiger in Österreich gegen die evangelische Bewegung Verwendung zu finden. Von allem Anderten abgesehen, konnte die katholisch-geistliche Behörde solche Intentionen schon deshalb nicht hegen, weil die katholische Kirche in Sachsen augenscheinlich großen Mangel an Seelsorgeskräften aufweist. Ferner ist er auch nicht selbst evangelisch geworden, wenn anders es wäre, was er selbst in seinem letzten, nach Dresden gerichteten Briefe (Mitte Januar 1901) schreibt.“

Dresden. Der Fleischermeister Scholze bemühte am Montag Abend von Kloster aus einen Eisenbahnzug, um nach Hause zu fahren. Als der Zug auf dem Hauptbahnhof angelangt war, fiel dem Scholze auf, daß der betreffende Herr keine Anstalten zum Aussteigen mache. Der wiederholten Aufforderung zum Aussteigen, die nun folgte, vermochte der Benannte aber seine Folge zu geben, denn er lag tot auf seinem Platze. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben während der Fahrt ein plötzliches Ende bereitet, ohne daß einer der Mitfahrenden davon etwas wahrgenommen hätte.

Cöllnendorf b. Dresden, 17. Jan. Am Mittwoch Vormittag gegen 10 Uhr kam am Bahnhofsgang der Linie Hainsdorf-Cöllnendorf in dem Augenblick, als ein Leiterwagen das Gleis passierte, der Zug, der in den Wagen hineinfuhr und dessen ganzen hinteren Theil zertrümmerte. Kutscher und Pferde kamen mit dem Leben davon.

Pulsnitz. Zur Nachzeit hat sich auf dem Pulsnitzer Rittergute ein ehemaliger Stallschweizer eingeschlichen und den Nachtwächter mittels einer Schlinge, welche er demselben über den Kopf geworfen hat, zu erdrosseln versucht. Einige Nächte zuvor soll dieser gefährliche Mensch einen Revolver mit Munition bei sich geführt und auf dem Rittergute Oberschwarze Diebstähle verübt haben. Die aufgenommene Verfolgung desselben seitens des Distrikts-Gendarms führte glücklicher Weise in höchst zu seiner Bestrafung.

Chemnitz. Der Bezirksschullehrer Richard Apelt, der, wie berichtet, seinen 9jährigen Sohn und dann sich selbst erschoss, entstammt einer früher vermögenden Familie. Sein Vater hatte in Limbach ein großes Betriebegebot, geriet jedoch in Vermögensverfall. Die Familie lebte später in sehr dürftigen Verhältnissen. Der Sohn unterstützte nach Kräften den Vater, der seinen Unterhalt in einer Cigarrenfabrik verdiente mußte. Welten schon diese traurigen Verhältnisse auf das Gemüth des beflaggtenverheiratheten und hochachtbaren Lehrers, so kam hinzu, daß zwei Schwestern Apelt sich in der Irrenanstalt befinden und der unglaubliche Mann die fixe Idee gesetzt hatte, daß auch ihm ein gleiches Schicksal bevorstehe. Vergeblich suchte er von der ihn immer mehr ergreifenden Verwirrtheit Heilung durch einen Aufenthalt auf dem Lande im vorigen Sommer. Zu Weihnachten erhielt er auf Grund eines ärztlichen Attestes, das hochgradige Neuralgie feststellte, einen dreimonatlichen Urlaub, den er sofort antrat. Die quälenden Gedanken verliehen ihm aber auch nicht in der Stille seiner Häuslichkeit. Mit Thränen in den Augen hatte er beim Antritte seines Urlaubes seinen Kollegen gegenüber wiederholt seiner Befürchtung Ausdruck verliehen, daß ihm ein gleiches Schicksal wie seinen Schwestern beschieden sein würde. Um ihm vorzubringen, griff der bereits gemüthskrank Mann im Gefühl der beginnenden völligen Geistesummachtung zur Waffe. Sein einziges Kind, einen prächtigen, 9jährigen Jungen, den sich stets unter allen seinen Mitschülern durch Fleiß und hohe Begabung ausgezeichnet hatte, nahm er mit auf dem Weg ins Jenseits. Die Sorge, daß auch ihm einst ein schweres Schicksal beschieden sein würde und daß nach seinem Tode dem Kind die Beisetzung fehlen werde, ließ ihn die ungeliebte That begehen. Es steht außer allem Zweifel, daß er den Schritt in schon begonnener Geistesummachung gethan hat. Apelt war seit 1886 in Chemnitz angestellt und waltete seines Amtes als Lehrer an der 8. Bezirksschule.

Zwickau. Herr Steueraufseher Kneschke ist gestern Mittwoch in Ortmannsdorf aus einem im Gang befindlichen Eisenbahngang abgesprungen und zu Fall gekommen. Dabei ist ihm die linke Hand überfahren und vermaimt worden. Der Verletzte wurde ins Kreiskrankenhaus nach Zwickau gebracht.

Kirchberg. Im nahen Wolsersgrün schlugen am Dienstag Vormittag in der zehnten Stunde plötzlich aus dem Rosenthaler Papier-Habtigebäude Flammen hervor. Obgleich die Feuerwehr rasch am Platze erschien war, gelang es doch nicht, von den Gebäuden etwas zu retten. Dieselben brannten bis auf den Grund nieder.

Döbeln. Im oberen Vogtland treten jetzt die Krammetsbögel in großen Mengen auf und werden zu hunderten auf die Märkte der vogtländischen Städte gebracht. Da genug Bachholz- und Vogelbohlen vorhanden sind, so sind die Thiere gut genährt und wohlgeschmeidet. Die Händler verkaufen das Stück für 20 bis 30 Pfennige.

Glauchau. Zur Warnung diene folgender Fall: Ein junges Mädchen, das einen Celluloidkamm in den Haaren trug, stellte sich zur Erwärmung an den heißen Ofen eines Tanzsaales. Der Celluloidkamm muß auf irgend eine Weise Feuer gefangen haben, denn er loderte plötzlich hell auf. Glücklicherweise entfernte ein anderes Mädchen schnell den brennenden Kamm, wobei es sich eine Verbrührung des Hand zog. Die Besitzerin des Kamms hatte den Verlust eines Theiles ihrer Kopfsaare zu beklagen. Der Fall lehrt

sieheb, wie vorsichtig man mit Gefleischmarken umgehen muß.

Trimmischa u. 17. Januar. Der Stadtrath beschloß die Aufnahme eines in 15 Jahren tilgbaren Darlehen von 100 000 Mark bei der Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zum Zwecke von Kasanftsbauten.

Pausa i. W., 17. Januar. Die Roth des Wildes führt gegenwärtig manchen Beschäftigungsslosen auf den Gedanken, Wilddieberei zu treiben. Besonders zahlreich sind die Schlingensteller. Am Dienstag wurden sowohl in Hermannsgrün, als auch in Mohlsdorf je ein überfahpter Wilddieb festgenommen.

Wernesgrün, 17. Januar. In Erstickungsgefahr geriet am Dienstag hier drei Personen. Zwei Frauen und ein Kind waren in einem Zimmer mit Arbeiten beschäftigt. Die eine der Frauen schloß aus Unvorsichtigkeit die Klappe des Ofens. Das beim Ofen entstehende Gas betäubte bald alle drei so, daß sie bewußtlos umfielen und beim Ersticken nahe waren. Der zufällig ins Zimmer tretende Steuerbote bemerkte sofort die Gefahr, öffnete Thüren und Fenster und stellte mit Hilfe von Nachbarn erfolgreich Wiederbelebungärsversuche an.

Annaberg, 17. Januar. Die Königliche Amthauptmannschaft hat im Oberstaatsrat mit dem ihr beigeordneten Bezirksausschusse Maßnahmen gegen den Kleinhandel mit Brennwein und dem Braunkohlweinhandel beschlossen. Sie unterstellt für die Zukunft daß Bechungen, Verstellen oder Helleben von Fenstern und Glashäusern in den Verkaufsläden, verbietet ferner in denselben jede Sitzgelegenheit und wendet sich außerdem gegen die in den Läden beobachtete Unsitte des Verschankens von Braunkohlwein zum sofortigen Genusse in Bleigläsern, sowie gegen den Verlauf von Schauspielen bei bereits angetrunkenen Personen. Zukünftige Handlungen gegen die letzteren Verboten sollen als Vollstrekel betrachtet und mit Koncessionsentziehung bestraft werden. Nach die Städte mit revidierter Ordnung des Bezirks dürfen bald ähnliche Bestimmungen erlassen.

Uebe, 17. Januar: In Auerhammer waren dieser Tage zwei japanische Märtberichterstatter in Begleitung eines Dolmetschers auswesend, um die schwäzer Heerde bei Herrn Stumm-Math-Sangs zu besichtigen. Der eine, Kilianus Tujinami, war der Oberpostmeister des Kaiserlich-japanischen Hauses, der andere, S. Miyama, Kaiserlich-japanischer Geschäftsdirektor, der Dolmetscher im Caponei aus Tokio. Die Herren waren von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf die Heerde bei Herrn Kommerzienrat Sangs aufmerksam gemacht; sie besichtigen, die Schnitter Stelle in Japan einzuführen.

Leipzig. Der gleichzeitige Befürworter Dr. Schöla-
nk ist von seinem Genossen Augusteck geohrfeigt worden. Das
Organ des Buchdruckerverbandes hatte lästiglich von dem Mitre-
bakteur des „Leipziger Volkszeitung“, dem Genossen Dr. Schla-
nk, behauptet, daß er seinen Mitredakteur „gleichzeitig geheiligt“.
Augusteck erwidert nun: „Ohne hier in der Streitfrage
eine Stellung zu nehmen, muß ich einer gesellschaftlich verbreite-
ten Unwahrheit gegenüber erklären, daß der Sachverhalt umge-
kehrt liegt. Ich habe Herrn Dr. Schölanck am 18. oder
17. October 1896 am Ende einer noch meiner Entlozung nach
dem Gefangenisse erfolgten Entfernung gescheilt. Ich kann das
jetzt und an jeder Stelle durch Zeugen nachweisen.“ Das
Organ des Buchdruckerverbandes fügt hinzu: „Die Ohrfeigen
haben bei dem Chefredakteur Dr. Schölanck weder eine Ver-
änderung seiner Renommiechtheit, noch eine Wänderung seines
Vertrags mit gegen seine Mitredakteure hervorgerufen, da nach jenem
Schuß alle übenden Mitredakteure bereit sind eine Anzahl anderer
folgender Redakteure auf mehr oder minder „friedliche“ Weise
ihre Beziehung zur „Leipziger Volkszeitung“ lösen oder zu lösen
gezwungen wurden.“

aus dem Mische und Kuslabe.

In Pößneck brang in Folge eines Gastwirthbruches
in der Straße Gau in die Wohnung des Restaurateurs
Zöhl ein. Als der Wirth die Haustüre auslöschen wollte,
stürzte er betäubt zu Boden und erlitt einen Steinbruch.
Die übrigen Familienmitglieder waren mit Ohnmachts-
anfällen davon. — Ein Gutbesitzer zu Bindersleben
(Thür.), welcher mit seinem Knechte auf dem Felsen bei
dem Dörfchen einer mit Runkelsteinen gefüllten Grub be-
jächtigt war, wurde plötzlich von einem Schlaganfall be-
troffen. Der Grafit war sonst unverletzt, ließ keinen

troffen. Der Knecht war kopflos geworben, ließ seinen Herrn liegen und fuhr schnell nach dem Orte gutlich, um Hilfe zu holen. Als diese eintraf, war der Herr bereits erstochen. — Der Feuermann der Panzertschen Wurstfabrik in Eisenberg wurde von drei Arbeitern auf dem sogenannten Philosophenwege meuchlings überfallen und mehrfach blutig geschlagen. Hinzukommende bestreiten den laut um Hilfe Rufenen aus den Händen der Rottwies. — In Quedlinburg wurde der Polizeisergeant Bopel erschlagen. Bei der Obduction der Leiche hat sich herausgestellt, daß der Schädel durch drei Beilhiebe zertrümmert war. Ein der Mordes verdächtiger Arbeiter ist verhaftet worden. — Am Dienstag ist der 18jährige Sohn eines Kaufmanns beim Schwimmen auf der alten Elbe bei Magdeburg

beim Schiffschuhlaufen auf der alten Elbe bei Magdeburg ertrunken. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wilh. Eschenhagenschen Färberei in Rottbus. Es zerriss plötzlich in dem im Jahre 1888 neu erbauten Färbereisaal das Doppeldach in sich zusammen. Von den in dem Färbereisaal beschäftigten 20 Personen wurden der 19jährige Arbeiter Friedrich sofort getötet und vier Arbeiter leicht verletzt. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Die Hölften befanden sich noch in gutem Zustande. — Kommerzienrat Null in Hörde hat aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger 10 000 Mark für Errichtung einer Volksschule gespendet. — In Hamburg in der Tiefenstraße 101 hat Comptoir für Transportunternehmen

— 5 —

Ein neuer Kompass soll von der Marinebehörde in Washington eingeführt werden und ist gegenwärtig

zur Beurtheilung an einige hervorragende Bedienste ver-
sandt worden. Die Neuheit besteht in der Winkelteilung
der Kompaßrose. Diese ist nämlich nicht mehr nach Himmelsrichtungen, sondern nach Graden eingeteilt und zwar
nach Abschnitten von 10 zu 10 Graden, die auf einem
graduierten Rande durch starke Linien und die entsprechenden
Zahlen von 0 bis 360 bezeichnet sind. Der Ueberber
bietet Neuheit, Beutmann-Kommandeur Ditsch, verspricht
sich davon eine größere Genauigkeit der Steuerung nach
dem Kompaß, indem der Kurs nicht mehr in der umständlichen
Bezeichnung nach Himmelsrichtungen, sondern nach
Graden angegeben werden würde. B. V. würde der Kurs
„ein wenig westlich oder „SW zu W 1,4 W“ einfach durch
den genaueren Kurs von „240 Grad“ ersetzt werden. Die
Möglichkeit eines Irrthums in der Abweichung vom Kom-
paßkurs würde durch den Erhalt der Punkte durch Grade
verringert werden. Dabei fällt ins Gewicht, daß nur eine
Belehrung von wenigen Minuten nötig wäre, um die
Ablesung des neuen Kompasses zu verstehen und zu be-
herrschen. Zweifellos würden auch alle Segelanweisungen
und überhaupt alle auf den Kompaß bezüglichen Arbeiten
vereinfacht werden.

Eine verflüchtige Wasserfar im Jahre 1674.

Von Dr. Hugo Schulte. Nachdruck verboten.
Der französische Ritter John Chardin unternahm im 17. Jahrhundert bedeutende Forschungsreisen nach Asien. Am 23. Mai 1674 wurde er, wie er selbst erzählt, in Venbar-Wossi am persischen Golf von einem sehr schweren Malaria-Fieber besessen. Der ihn begleitende französische Arzt gab ihn bereits verloren. Da ließ der Ritter den Arzt des Gouverneurs von Laar rufen. Dieser sah den Fall als gar nicht verzweifelt auf. zunächst ließ er den Patienten zur Stillung des heftigen Dursts Schnewasser trinken. Die Lagerstätte wurde direkt auf dem Fußboden eines kühlen Raumes hergerichtet und der Boden wie auch der Patient selbst ständig mit Wasser begossen. Als das Fieber aber noch immer nicht weichen wollte, erklärte der Arzt, das Lager sei zu warm, legte Chardin nur mit dem Hemde bekleidet unzugebedt auf eine dünne Matte direkt auf den Fußboden und ließ ihm von Wärtern fortwährend Lust zusächeln. Dann nahm er zwei Tümer mit kaltem Wasser, setzte den Patienten auf einen Sessel und begoss ihn langsam von den Hüften abwärts. Gulekt schüttete er ihm kaltes Rosenwasser über Kopf, Arme und Brust. Chardins französischer Leibarzt war höchst entrüstet über diese Behandlungsmethode und nannte sie das beste Mittel, um den Patienten sicher zu tödten. Doch muhte er schon am nächsten Tage zugestehen, daß die Macht des Fiebers gebrochen sei. Die dann von dem Arzt noch vorgeschriebene Diät bezweckte Erfrischung und Ernährung und bestand aus Wassermelonen, Pfirsichen, Gurken u. dergl.

Schon nach kurzer Zeit konnte Chardin ganz genesen seine Forschungsreise fortführen.

Hamburger Gittermittelmarkt

Originalbericht von G. & O. Eberts.
Frankfurt 17. Januar 1901.

Hamburg, 17. Januar 1901.
Bei Horndauer strenger Kälte war der Verkehr im Hafen sehr erschwert. Der Abtransport eingetroffener Buttermühle war deshalb in dieser Berichtswoche recht schwierig und teilweise nur durch Einschaltung der Bremse zu ermöglichen.

Reisfuttermehl	24—28%, Zeit nach Protein ohne Schältechnik	MRL 4.75 bis 5.— • 4.80 bis 4.75 • 3 — 5.55 3.40 • 5.40 bis 5.80 • 5.10 bis 5.50 • 6.25 bis 6.10 • 6.30 bis 7.—
Reisfleisch		
Gemischte Getreidekleimspeise		
Gemischtes Hühnerfutter 24—30%, Zeit z. Mehlstein		
Erdnussflocken und Erdnussflockenmehl	{ 52—54% 53—58%	
Bananenkeimflocken		
und Bananenkeimflockenmehl	{ 54—58% 58—62%	
Kokosnussflocken und Kokosnussflockenmehl		
Balsamflocken, 23—26%, Zeit nach Protein		
Reisflocken, MRL		
Weiz., Kornflock. mitget. vergolzt		
Weizenflocke		
Hoggenflocke		
Gersteiflocke		
Weizflocke		

Metacollegial.

Unterschrift von H. Wallen, Optik

	17.	18.	19.
Gehr. männl. T70			
Befähig 140m			
Gehr. Weibl. T80			
Kleinerer Brüder T50			
Wagen (Kribbel)			
Wiel Wagen T40			
Glocke T80			

Statement before the House.

Um 2. Sonntage nach dem Erntedankfest (20. Jan.)
1901: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Christuskirche
(älterer Friedhof); 11 Uhr Kindergottesdienst (vendeselbst)
(älterer Friedhof) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst (ehemaliger Friedhof, Stephanus-Friedhof).

Beobachtungen (Slatonius Göttingens),
ausgezeichnet vom 20. bis 27. Jan. Diesenß Göttingen.

Ehren-, Wohltäter- und Junglingverein.

Ebenso & Ihr Verjemuung im Vereinsblatt.

Neueste Nachrichten u. Telegramme

von 15. Januar 1901.

X Berlin. Der Reichstag beschließt den folgenden Antrag des Reichskanzlers Preußen der Preußischen Krone: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. haber beschllossen, aus Anlaß des 200-jährigen Jubiläums des Königreichs Preußen einen Orden zu führen. Derselbe soll den Namen „orden nach dem Vorbilde des preußischen Kronen“ führen, auf einer Seite befinden das Wappen des Kronen über dem und dem Großkreis des Roten Adlerordens angelehnt. Wie bestimmt ist der Orden sollen ein an einem blauen, gewässerten, an jeder Seite mit einem goldenen Streifen versehenen Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte zu tragendes Kreuz und ein achtziger, auf der linken Brust zu tragender Stern sind, der von zwei geschwungenen Märschen überspannt. Urkundlich unter unserer Hochstiegenhändligen Unterschrift und beigedrucktem königl. Siegel gegeben Berlin, Schloß, 18. Januar 1901.“

L. S.

Wilhelm R.

Graf v. Bülow, v. Bielen, v. Blumenthal, v. Böhl, v. Hammerstein, v. Hirschfeld, v. Ketteler, Graf v. Kossakowski, v. Lippe, Stadt, v. Lüttichau, v. Mecklenburg.“

X Berlin. Eine Telegrammnummer des „All.-Woch.-Bl.“ veröffentlicht die Nennung des Herzogs von Astur zum Chef des Küstenflieger-Regts. Nr. 4; Prinz Christian von Dänemark wird z. la suite des Küstenflieger-Regts. Nr. 14, der Herzog von Oporto z. la suite des Inf.-Regts. Nr. 20 gekürt. General d. Inf. v. Hohenzollern, General d. Art. Graf Hössler werden zu Generaloberst befürchtet. General d. Inf. v. Werder zum Chef des Flieger-Regts. „Hessen“ Oberstleutnant Savo, Kommandeur des schlesischen Inf.-Regts. Nr. 8, zum Obersten.

X Berlin. Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht folgende anlässlich des 200-jährigen Jubiläums in Preußen verliehenen Auszeichnungen: In den Fürstenstand mit dem Prädicat „Durchlaucht“ wurde erhoben Graf Guido Henckel von Donnersmark, in den erblichen Adelstand wurden erhoben Prof. Behring-Marburg, Bizeadmiral z. D. Reinhold Werner-Wiesbaden, ins Herrenhaus berufen Generalsuperintendent D. Thiede, Generaloberst von Doe und Bischof Sommerwerd-Hilbersheim.

n. Wilhelmshaven. Der Dampfdampfer „A. H. Meyer“, der gestern mit etwa 1000 Mann Abfahrt für die ostasiatische U-Bootdivision nach China abgehen sollte, liegt wegen Eisgangs noch in der Schilling-Schlede.

(Hull) Von der Meinung des Admirals „Feruary“ sind noch zwei Männer gestorben. Die Krankheit ist nach Ansicht der Sachverständigen Lungenpest, die tödlicher als Seulenpest ist.

n. London. Nach einem Telegramm aus Hull ist dort „offiziell“ der Ausbruch der Seulenpest auf dem Dampfer „Feruary“ aus Cardiff bekannt gegeben worden. Zwei Mann der Besatzung sind bereits gestorben.

Die Gesetzlosigkeit in China

)(Peking. In Tientsin erfolgte, wie gestern im „Kai-Po“ am Abend bekannt wurde, um 20 Uhr, das bestreiten der beiden befreiten Chinesen eine Exposition.

Zum Krieg in Südafrika.

)(Kapstadt. Das „Reuterliche Bureau“ meldet von gestern: Das Kriegsamt für die Kolonie hat die Ausnahme der Beute Kapstadt, Simonstown, Berg, Elizabeth, East London, Transkei, Timbuland und Ciskei-Ost, in verhindert worden. Nach der Proklamation ist es allen Bewohnern der Kapkolonie mit Ausnahme der Beamten und Militärpersonen verboten, im Besitz von Waffen und Munition zu sein, welche bis zum 1. Februar an die Behörden abgeliefert werden müssen.

n. London. Die Verhängung des Belagerungszustandes über die Kapkolonie wird von den Blättern im Allgemeinen gebilligt, nur einige fragen, ob diese Regel nicht wiederum einen Fortschritt der Buren in der Kapkolonie zur Folge haben werde. — Das Kriegsamt veröffentlicht einen Tagesschein betr. Anwerbung von 5000 Mann Neomanen. Die Anwerbung erfolgt für die ganze Dauer des Krieges; die Mannschaften erhalten täglich 5 Sch. Gold und dürfen nicht unter 20 und nicht über 30 Jahre alt sein. — Roberts erläßt gleichzeitig damit einen Aufruf an die Offiziere, mit dem Gesuchen, die Anwerbungen so schnell als möglich vorzunehmen.

)(London. „Evening Standard“ verzeichnet das Gerücht, eine Anzahl Burongefangene seien auf Ceylon entkommen.

)(London. Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Kapstadt vom gestern besagt, die Buren hätten zwölfmal versucht, Barlby-Cast zu nehmen, seien aber zurückgeschlagen worden. Einige Buren seien durch das Feuer der Stadt vertheidigenden Freiwilligen gefallen.

n. London. „Daily Mail“ meldet aus Pretoria: Die Buren haben 225 Engländer, die bei Helvetia am 29. Dezember genommen wurden, in Freiheit gesetzt; sie haben aber 4 Offiziere und 2 Wachtmeister verloren. Weiter: 72 Männer die am 17. Jan. bei Bellfonte gefangen wurden, sind ebenfalls freigelassen worden. — Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Verlustziffern aus den letzten Tagen: 12 Mann tot, 14 verwundet, darunter 3 Offiziere; 8 Mann werden vermisst, darunter 4 Offiziere. Außerdem sind 18 Mann an Kanonen zerstört.

n. Haag. Das Angenleiden des Präsidenten Kruger ist als großer Star festgestellt worden; weshalb sich eine Operation nötig macht.

)(Lissabon. Umgekehrt 900 Buren, die nach Lourenço Marques ausgewandert sind, sollen auf einem portugiesischen Transportdampfer nach Lissabon befördert werden.

Chenbach-Böhmen

Am 1. Januar 1901.

Wetter vor Potsdam für die nächsten Tage:

Dresden 6,00° 7,00° 8,00° 9,00° 10,00° 11,00° 12,00°
8,10 6,00° 6,10° 7,00° 8,00° 11,00° 11,10° (I. auch Riesa-
Röberau-Dresden)

Leipzig 4,48° 4,55° 7,14° 8,00° 9,41° 11,00° 1,00°
8,58 5,8° 7,00° 8,20° 11,00° 1,45°

Chemnitz 4,50° 8,00° 10,40° 11,50° 1,55° 6,00° 8,40°

8,58

Erlangen und Berlin 6,50° 8,50° 10,15° 11,00° 12,00° 13,00° 14,00°
1,00° 5,10° und 8,40° bis Erlangen

Wissen 4,50° 7,12° 9,50° 10,20° 11,00° 12,00° 13,00°

Röberau 4,0° 8,00° 10,40° 11,14° 11,51° 8,1° 10,00° 11,00°

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,10 11,10° 8,30° 8,45° 8,9 10,55

Wiesa 1,21 4,28 9,

Albert Tropowitz Nachf.

Hauptstr. 39. Riesa. Hauptstr. 39.

Nach beendetem Inventur werden sämtliche Waaren von heute an zu ~~Preisen~~ bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Polzwaaren.

Männermuffen in Sealskin, Pelz u. Stimmer, grau und weiß, 35, 48, 85 Pf., 1 Mtl. Damenpelzmuffen, 1,30, 1,50, 2,10 Mtl. Damenpelzborsetts, 75 Pf., 1,50, 2,25 Mtl. Knabenpelzmuffen, 1 bis 1,50 Mtl.

Handschuhe.

Herrenhandschuhe in Tricot, Stimmer und Leder, Paar 1,30 Mtl. 60 Pf. Damenhandschuhe, Mingwood, schöne englische Russer, Paar 65 Pf. Kinderhandschuhe, Paar 18 Pf. Kinderhandschuhe, Paar 12 Pf., 18 Pf.

Tricotagen.

Normalhemden für Herren, 90 Pf., 1,10, 1,50 Mtl. Normalshirts, Paar 1,—, 1,40 2,10 Mtl.

Die noch vorhandenen

Schrüzen.

Tändelschrüzen in eleganter Ausführung, Stück 10, 15, 25, 58 Pf. Schleißhändelschrüzen für Damen, in verschiedenen Farben, 95 Pf., 125 Pf. Blaudrauschrüzen, 65 Pf. Kinderschrüzen, Hänger, 42 Pf., 65 Pf.

Tapisserie-Artikel.

Wäschebeutel, grau und weiß Stoff, vorgezeichnet, 42 Pf. Wandtäschchen, grau und weiß Stoff, vorgezeichnet, 42 Pf. Tischläufer, grau u. weiß Stoff, vorgezeichnet, 65 Pf. Überhandtücher in grau und weiß, 42 Pf. Journalmappen, vorgezeichnet in Filz mit Stab, 63 Pf. Gürteltaschen, vorgezeichnet, 28, 35, 53 Pf. Tablettdeckchen, vorgezeichnet, weiß m. Gravur, Stück 3, 10, 15 Pf.

Besätze und Garnituren.

Schwarze und coul. matte Velöhe in Seide, in Wolle, Meter von 4 Pf. Schwarze und farbige Plüschtrolle, Meter von 15 Pf.

Wäsche und Wollwaaren.

Damenhemden in weiß, 90 Pf., 1,10, 1,50 Mtl. Normalhemden in weiß und bunt, Paar 90 Pf., 1,50, 1,75 Mtl. Wollene und seltene Shawls, 83 Pf., 1.— bis 1,35 Mtl. Wollene Damenstrümpfe, schwarz, deutlich lang, Paar 85 Pf.

Putzartikel.

Schleierfülls in verschiedenen Farben, getupft, Meter von 10 Pf., 28 Pf. Seldene Bänder, Crovottenbänder. Menhett: Halbänder mit Schloß.

Textilien, einfarbig und gemustert, Meter von 22 Pf. Wollstoffe, Filz, Sterne, Münzen, Gold- und Silber-Tressen usw.

Herren-Artikel.

Weisse Ballkravatten, Stück 3, 10, 18 Pf. Helle gemusterte Ballkravatten, Stück 30, 38, 45 Pf. Weiße Servietts, glatt, Stück 48, 65 Pf. Herren-Manschetten von 42 Pf. Überhemden, Stück 2,50 Mtl. Regenschirme, Stück 1,75, 2,— bis 3,75 Mtl.

Weisswaaren und Baumwollwaaren.

Ein Paarne Julietts und Bejüge, Handtücher, Wäschtücher, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Damen- und Mädchenhüte,

garnirt und ungarnirt, verkaufe ich jetzt zu jedem nur annehmbaren Preise.



Restaurant Bürgergarten.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

Hierzu laden alle werten Gäste und Freunde ergebenst ein.
Gruß Heinrich.



Restaurant Kleines Kaffeehaus

hält Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest,

verbunden mit musikalischer Unterhaltung.

Stoff hochfein! ff. Bockwürstchen!

Hochachtungsvoll Karl Stelzig.



Gasthof Baufiz.

Sonntag, den 20. Januar, laden zum

Bockbierfest

und zur starfsbesetzten Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein (Dandchen 50 Pf.), feierlichst ein. Hochachtungsvoll Osk. Hettig.



Gasthof Grödel.

Sonntag, den 20. Januar 1901

öffentliche Tanzmusik, ergebenst einladen. Ch. Großmeier. Mittag 1 Uhr Gesangssprobe, Aufnahme neuer Mitglieder.

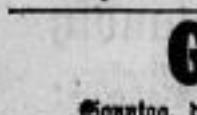


Gasthof zur Linde in Poppitz.

Sonntag, den 20. Januar, halten wir unser diesjährige

Karpfenschnaus.

Empfehlen dabei auch andere Speisen, sowie gute Getränke. Dazu laden ergebenst ein. M. Hennig und Frau.



Gasthof Gröba.

Sonntag, den 20. Januar e. c. von 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik. Es laden freundlichst ein. M. Groß.

Der Saal ist gut geheizt.



Gasthof Leckwitz.

Sonntag, den 20. Januar

Karpfenschnaus mit Ball, wobei ich nur mit guten Speisen und Getränken aufwarten werde und habe alle Freunde und Bekannte ergebenst ein. A. Oberhardt.

Der Saal ist gut geheizt.



Restaurant Max Schießner, Strehla.

Sonntag, 20. Januar lädt zum

Eauerbraten-, Bratwurst- und

Pfannkuchen-Schnaus

Max Schießner.

Ankündigungen auf

Mark 40 Millionen Sächsische 3% Rente,

welche zum Course von 88,60 %, am 22. Januar zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden, nimmt speziell entgegen

Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa.

R. S. Militärverein Bobersen u. Umg.

Sonntag, den 20. Januar, Nachmittag 3 Uhr findet im Vereinslokal die Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller Vereinssabotan ist dringend nothwendig. Der Gesamtvorstand.

Hôtel Wettiner Hof.

Dienstag, den 22. Januar

2. Abonnement-Concert,

gespielt vom gesammten

Trompetercorps des 3. Inf. Sächs. Feld-Art.-Regt. Nr. 32 unter Leitung des Trompeters B. Günther.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pf.

Abonnement-Billet 3 Stück 1 Mtl. sind nur an der Kasse zu haben.

Dem Concert folgt Ball.

Dazu laden ganz ergebenst ein. R. Richter, B. Günther.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Sonntag, 20. Januar, große Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein. Osk. Thiele.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 20. Jan. lädt zur öffentlichen Tanzmusik freundlichst ein. Hermann Jentsch.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend Schlafst. C. F. Ahnert.

Sächsische Fechtschule Verband Paafiz.

Sonntag, den 20. Jan., Nachmittag 1/2 Uhr Generalversammlung im Gasthof zu Paafiz. Tagesordnung:

1) Kostenbericht vom letzten Vereinsjahr. 2) Neuw. resp. Wiederwahl der Ausschusmitglieder. 3) Freie Anträge.

Um recht zahlreiche Beteiligung bitten der Verbandsvorstande.

Gewerbegehafen-Verein.

Sonntag, den 20. Jan. Nachmittag 2 Uhr im Hotel Kronprinz Generalversammlung.

Tagesordnung:

Jahresbericht, Kostenabschluß, Neuwahl. Freie Anträge.

Öffentliches Er scheinen aller Mitglieder erwünscht der Vorstand.

Kampfsportverein 70/71, Riesa.

Sonntag, den 20. Januar, Nachmittag 2 Uhr im Hotel Wettiner Hof Versammlung, Erinnerungsfeier.

Der Vorstand.

Hierzu 1. Vellage und Nr. 3 bei Erdöl an der A. de.

Gasthof zum Anker.

Sonntag, den 20. Januar

oo Bockbierfest oo

(Sonnabend Bockbierprobe).

M. Gründling.

Gasthof Weida.

Sonntag, den 20. Januar

großes Bockbierfest,

vom 6 Uhr an

von dem Trompetercorps des Artillerie-Regiment Nr. 32.

Gaaf fein dekoriert. ff. Bockwürstchen. Bockwürchen u. Böttig gratis.

Sonnabend Anfach. Ergebenst laden ein. M. Graßberger.

Judizielle Steuern.

„Was man auch theoretisch dagegen sagen mag, That ist, daß man sie weniger sieht!“ Mit diesen Worten trat der Altreichsangestellte Fürst Bismarck in seiner großen Rede am 22. November 1875 einst für indirekte Steuern ein, und jeder, der seinen Blick nicht von partizipativer Vorreinigung abwenden läßt, wird ihm hierin unbedingt Recht geben müssen. Die indirekten Steuern, Zölle sowohl wie Verbrauchs-Abgaben, verheißen sich auf einen längeren Zeitraum, sie werden beim Genusse der versteuerten Artikel in Bruchteilen von Minuten entrichtet. Schon dieser Umstand macht sie erträglicher. Hierzu kommt dann weiterhin, daß die indirekten Steuern nicht die feste Größe und starke Unbegrenztheit für den Einzelnen besitzen wie die direkten Steuern. Die Klassen- oder Einkommensteuer steht in ihrer einmal festgesetzten Höhe für jeden fest, wie verschiedenartig auch die persönlichen Verhältnisse sein mögen, viele Zölle und Verbrauchs-Abgaben können dagegen durch Einschränkung des Bedürfnisses wenigstens bis zu einem gewissen Grade verringert werden.

Die Sozialdemokratie aber will trotzdem von indirekten Steuern nichts wissen. Sie benutzt dieselben vielmehr als bequemen Agitations-Stoff, um über „ungerechten Steuerdruck“, „ungebürtliche Belastung der Masse“ und dergleichen zu klagen. Ihr Partei-Programm fordert Abschaffung aller Zölle und Verbrauchs-Abgaben, und in dem sozialdemokratischen Handbuch wird mit nachdrücklichem Tadel festgenagelt, daß die Gemeinde-Beratungen einzelner Städte, wie beispielsweise Nürnberg, an indirekten Kommunal-Steuern festhalten. Nun liegt aber dicht vor den Thoren Nürnberg die Nachbarstadt Fürth, wo die Sozialdemokratie über die Mehrheit in der Gemeinde-Beratung verfügt, und was ist dort füglich passirt? Mehrere Gemeinde-Berater hatten einen Antrag auf Aufhebung der auch in Fürth bestehenden städtischen Verbrauchs-Abgaben eingebracht, sie wurden jedoch von ihren sozialdemokratischen Parteigenossen schmählich im Stiche gelassen, und, siehe da, der Antrag fiel.

Es ist dies ein neuer lästiger Beitrag zu dem bekannten Widerspiel von Theorie und Praxis innerhalb der Sozialdemokratie. Die Sache gewinnt aber ein noch interessanteres Aussehen, wenn man die Begründung, welche die sozialdemokratischen Gemeinde-Berater Fürths ihrem ablehnenden Votum beifügten, näher ins Auge sieht. Sie führen nämlich aus, daß nach Aufhebung der Verbrauchs-Abgaben die direkten Steuern erhöht werden müßten und daß unter dem Drude der letztern sich alsdann zahlreiche Anhänger der Sozialdemokratie von dieser abwenden würden. Da haben wir also auch aus sozialdemokratischem Munde das unumwundene Eingeständniß, daß direkte Steuern weitaus drückender empfunden werden als indirekte. Das örtliche Partei-Interesse hat es entlockt.

In den staatlichen Geschiebungen-Körpern trägt das Thun und Treiben der Sozialdemokratie den Stempel der Unverantwortlichkeit an sich, da kann man aus Agitations-Verdienst dreist für Dinge eintreten, die sich direkt gegen das Wohl der Partei-Angehörigen wenden; die nichtsozialdemokratische Mehrheit tut deshalb doch, was sie im Interesse der Gesamtheit für geboten erachtet. Wo aber die Sozialdemokratie, wie in der Fürther Gemeinde-Beratung, in der Lage ist, ihren Beschlüssen eine praktische Wirkung zu geben, da gilt es im Partei-Interesse — denn nur dieses kommt ja für die Sozialdemokratie in Betracht — vorsichtiger zu sein, und da wird man dann auch ganz natürlich nothwendig in Bahnen gedrängt, die sonst nur von den verhassten bürgerlichen Gegnern begangen werden. Hierin liegt die tiefere Bedeutung, die der Gemeinde-Beschluß der Fürther Sozialdemokratie besitzt. Zugleich bietet derselbe den staatsverhaltenden Kreisen einen erneuten Fingerzeug dar, sich bei ihrer Finanz-Politik durch das Gesetz wieder indirekte Steuern in keiner Weise beitreten zu lassen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichsangehörige bringt anlässlich der Eröffnung seines ersten Artikels, worin zunächst die zur Jubiläumszeit eingetroffenen hohen Vertreter der auswärtigen Mächte begrüßt werden und sodann in kurzen Blügen ein Überblick über die Entwicklung Preußens zur Großmachtstellung gegeben wird. Der Artikel schließt: „Die schwer errungenen Großmachtstellung ordnete Preußen unter Wilhelm dem Großen den deutschen Gesamtinteressen unter und beschloß sich am Ende der ehrenvoll durchlaufenen Ära seiner selbständigen Politik, fernher nicht den Deutschenstaat zu sein innerhalb des neuen Reiches, der die Pflichten gegen die Mutterkünste in unverrücklicher Treue erfüllt. Die besondere preußische Tugend, die das Vaterland niemals wird entbehren können, ist engstens verwachsen mit unseren monarchischen Einrichtungen. Viele Preußens Könighum auch in seinem dritten Jahrhundert ein Hort des Reiches bleibt, der stärkste Träger der deutschen Größe und Wohlfahrt.“

Im preußischen Abgeordnetenhaus interpellirten gestern wegen des Offenbacher Eisenbahnglücks, wobei zwölf Menschen umgekommen sind, die Abg. Gund und Sänger. Gund begründete die Interpellation und wendete sich gegen die übertriebene Sparsamkeit der Eisenbahnbehörden, welche die Betriebsicherheit gefährde. Der Eisenbahnminister entgegnete, vom

Reichsbahndienste solle eine Konferenz berufen werden, an der die Vertreter sämtlicher Staatsbahnen teilnehmen würden, um neuendig die Frage der Betriebsicherheit zu prüfen. Redner wendete sich gegen den Vorwurf übertriebener Sparsamkeit und erinnerte an die Summen, welche für die Betriebsicherheit verwandt werden, an die Gehaltsaufbesserungen und Widerprüche der Anschauung, daß erst durch die Gabexplosion das Offenbacher Unglück so durchsetzt geworden sei. Die Geldbehälter seien intakt gewesen. Erst die Gerichtsverhandlungen werden vielleicht über das Unglück Klarheit schaffen können. Redner erklärte die automatischen Vorzeichen vor den Blocksignalen für bedenklich. Für die Wagenbelichtung, die jetzt mittels Feuerzeichen gemischt mit Acetylen geschehe, gebe es höher eine wirkliche praktische elektrische Beleuchtung nicht. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß hier die Kostenfrage absolut keine Rolle spiele. Auf Antrag Sängers trat das Haus gegen die Rechte in die Befreiung der Interpellation ein. Sänger erklärte, durch den Minister von Thienen nicht bestreitigt zu sein. Die Bahnhofsverhältnisse in Offenbach trügen Schuld an dem Unglück. Wie durfte man dort einen Güterzug auf einem Gleise rangieren lassen, auf dem der D-Zug erwartet wurde. Die Menschen, die auf dem Altar der menschlichen Unvollkommenheit gesessen sind, verdanken ihr tragisches Schicksal der Plauschmacher und dem Prostitution der Centralleitung. Das Haus vertrug sodann die weitere Befreiung.

Vom Reichstag. Wegen der offiziellen Feier aus Anlaß des Kabinett-Jubiläums im königlichen Schlosse, zu der die Präsidien sämtlicher Parlamente geladen waren, nahm die geistige Sitzung erst gegen halb 3 Uhr ihren Anfang. Auf der Tagordnung stand die Fortsetzung der zweiten Sitzung des Staats des Reichskanslers des Innern. Erster Redner war der Abg. Salisch (lons.), der erneut die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Seeleuten betonte. — Abg. v. Karbortz (Sp.) versuchte, den Abg. v. Stumm gegen Angriffe wegen seiner sozialpolitischen Haltung in Schuß zu nehmen und spielte dabei auf den jüngst bekannt gewordenen Fall Schönlanck-Kohenstein an und meinte, eine Oberselge, die Herr Schönlanck von seinem Genossen Kohenstein erhalten habe, wäre ein hübscher Einblick in den Balkanstaat unserer Genossen. Der Abg. Fischel (Berlin) parierte diesen Fleiß damit, daß er auf den Fall Röder-Dassbach hinweist. — Abg. Rintelen (Gr.) legt in längeren juristischen Ausführungen dar, daß das Verbot des Streitpostensiebens durchaus zu Recht ergangen sei. — Abg. Zwicky (St. Bp.) betont die Wichtigkeit einer gründlichen Regelung der gewerblichen Kindarbeit, während Abg. Dr. Hertel (Sachsen) gleichfalls den Fall Schönlanck-Kohenstein behauptet und seiner Verwunderung darüber Ausdruck giebt, daß Herr Schönlanck noch immer nicht aus seiner Fraktion hinausgestoßen sei. — Staatsminister Graf Polabowsky erwähnte den Sozialdemokraten, daß das Reich, so lange es eine monarchische Spule habe, stets für das Wohl der unteren Klassen einzutreten werde.

Österreich-Ungarn.

Die bisherige Schonerergruppe des Abgeordnetenhau ses wird, wie die „Ostdeutsche Rundschau“ mittheilt, auch in Zukunft keinen Club bilden, sondern als „Ostdeutsche Gruppe“ eine Vereinigung Altbundesgenannter sein, bei welchen die gleiche Gesinnung die Clubsitungen zu erleben vermag. Jenen Abgeordneten, welche sich diesem Verbande anschließen, wird folgende Erklärung zur Unterschrift vorgelegt: „Wir streben ein solches bundestrechtliches Verhältnis der deutsch-österreichischen Länder mit dem deutschen Kaiser an, das die Erhaltung unseres Volksstoffs dauernd sichert. Wir bekämpfen jede Regierung, die diesem unserem Ziele entgegenwirkt und Ihnen an Volaitätsfundgebungen nicht thilfnehmen, solange eine derartige Regierungspolitik besteht. Unser Volksstamm von jedem fremden, daher auch von jüdischem Einflusse reinzuhalten und uns von Rom loszusagen halten wir für unsere selbstverständliche Pflicht.“ — Die „Ostdeutsche Rundschau“ wurde wegen der Veröffentlichung dieser Erklärung mit Beschlag belebt.

England.

König Alexander hat ein Kammerstück der inneren Politik vollbracht. Die gegenwärtige unter dem Regime König Wilhelms und der vorher Regierung gewählte Stupirtschaft hat die Thronrede bestillig aufgenommen und in ihrer Adress an die Versammlung des Königs gutgeheissen, die Entfernung des Königs Wilhelms aus Serbien einstimmig gebilligt und die vorige Regelung ebenso einstimmig verbannt. Die bisherige ordentliche Session der Stupirtschaft, die am 31. December (13. Januar) abgelaufen ist, wurde geschlossen und die neue außerordentliche Session eröffnet. König Alexander ist gegenwärtig der Herr der Lage. Wenn nicht verfassungsgemäß die Neuwahlen für die Stupirtschaft ausgeschrieben werden müßten, kann König Alexander mit dieser unter dem Kabinett Dr. Gladstones Georgewitsch gewählten Stupirtschaft noch weiter regieren und alle Staatsangelegenheiten mit ihr eileidig.

Frankreich.

Große Dinge stehen gegenwärtig in Frankreich auf der Tagesordnung. Die Deputiertenkammer hat mit der Beratung des Gesetz-Entwurfs über die Kongregationen begonnen, der die republikanische Staatsaufsicht über die Ordensgemeinschaften zu erweitern soll. Damit hat eine innerpolitische Aktion von unabsehbarem Bedeutung ihren Anfang genommen, eine Aktion, die einen wesentlichen Bestandteil des Kampfes um Sein oder Nichtsein der Republik bildet, dessen Ausgang für den Frieden der Welt bedeutend ist.

Spanien.

Die Karlistengefahr in Spanien gilt als noch nicht bestellt. Die Regierung setzt die Maßregeln zur Bewachung der Küsten und zur Bekämpfung der Einschiffung von Waffen in Kolonien wie in den baskischen Provinzen mit großem Eifer

fort. Der Kriegsminister hat zu diesem Zwecke aus sechs Regimentern eine außerordentliche Mannschaft zur Verfügung gestellt, so daß bereits gegen 5000 Mann in kleinen Truppen längs der ganzen Küste verteilt sind. Man glaubt jedoch, daß diese Anordnungen hellwache zu früh kommen und daß bereits mehrere Schiffsladungen mit Waffen für die Karisten geladen worden sind. — Das Gerücht, daß Alphonso Bourbon, der Bruder des Prinzen, in Madrid sei, wird widerstreiten. Eine Haushaltung beim Marquis Cerulo beweist die Festnahme zweier verdächtiger Unbekannter, doch waren sie bereits aufgeflogen. In Barcelona gab es neue Verhaftungen und Haussuchungen.

Die „Nôia. Sig.“ meldet aus Madrid, der dortige „Correo“ veröffentlichte über den bevorstehenden Karistenpuß einen Aufsehen erregenden Brief aus Navarra, dem zu folge der Waffenbeschaffung ungemein fortbewegen. Das ganze Land sei mit carlistisch gefärbten Mönchen geradezu über schwemmt. An allen öffentlichen und vielen Privathäusern wurden auf ihre Veranlassung als herausforderndes Erkennungszeichen Blaute mit dem Herzen Jesu angebracht. In den Gipfelsäulen vieler Gemeinderäume seien bereits die Bilder der Königsfamilie durch Kreuzigungen erlegt. In den Bergen, sowie an Orten, wo die Weinberge verloren gegangen seien, spreche man es offen aus, daß die Zeit der großen Entschlüsse herannahen.

Die Ereignisse in China.

Durch die jetzt, nach einer Melbung aus Peking, erfolgte Ceremonie der Ausrufung des kaiserlichen Siegels auf den chinesischen Dokumenten, welche die Annahme der Note der Mächte befürworten, hat der Inhalt der Dekrete volle völkerrechtliche Kraft erlangt und er muß nun als Unterlage für die Einzelverhandlungen dienen. Die schnelle Förderung der Bevölkerungen liegt selbstverständlich im Interesse des chinesischen Hofes, der, ungeachtet aller anderen Sicherungen, doch nicht sicher nach Peking zurückkehren dürfte, als bis die größte Masse der fremden Occupationstruppen die Provinz Peitsch verlassen hat. Auch erhöht jeder Tag, den die Streitkräfte der verbündeten Mächte in der Nordprovinz zubringen, die von China zu zährende Entschließungssumme. Daher kann man den Verhandlungen zum endgültigen Abschluß des Friedens mit einem gewissen Vertrauen entgegensehen.

Zum Sieg in Südafrika.

Etwas 100 Buren zogen in Sütherland ein, schütteten den Telegraphendraht ab und plünderten, so meldet das Neutrale Bureau, die Löden. Die Verbindung der Engländer mit der Stadt ist unterbrochen. Weiter verlautet in London gerüchtweise, daß die Buren Beeren erschwert haben.

Hierach hat sich die Lage auf dem Kriegsschauplatz für die englischen Truppen weiterhin verschärft. Das Kriegsamt gesteht jetzt offen ein, daß es mit General Kitchener verabredet habe, ausschließlich die Sicherung der beiden Verbindungslinien nach dem Kap und nach Natal im Auge zu behalten. Es würde daher ein nicht geringer Theil der beiden Republiken nacheinander geräumt werden; auch die Hauptstraße nach Lourenço Marques ist vollständig ausgegeben und alle verfügbaren Truppen werden längs der beiden Bahnlinien nach Süden zusammengezogen, wobei Pretoria, Johannesburg, Kroonstadt und Bloemfontein möglichst starke Besatzungen behalten sollen. Sobald dann dieser Aufmarsch vollzogen sei, würde Kitchener selbst mit seinem Stabe nach Süden gehen, um die Operationen gegen Dewet und die in die Kapkolonie eingebrochenen Kommandos persönlich leiten zu können. — Vielleicht sangen ihn dabei die Buren ab.

Die Lage in Pretoria ist, so meint der „Dr. Umg.“, vermutlich nach den letzten Geschehen derart, daß Kommandant Botha in den Whitewatersrand-Bezirk vorgedrungen ist und dort seine Verbindungen mit Delaney, der einige kleinere Abteilungen von den Maggalliesbergen aus über den Kroobosch vorstoßen ließ, bewerkstelligt hat. Somit hätten die Buren im Prinzip die Einführung Pretorias vom Süden her vollzogen, wenn sie natürlich auch noch nicht effektiv genannt werden kann. Jedoch ist die Nähe zwischen Pretoria und Johannesburg nicht mehr intakt. Botha hat in seinen sorgfältig vorbereiteten Operationen, deren Ziel Pretoria heißt, einen großen Schritt vorwärts getan. Nebenliges hatte Delaney oder vielmehr eins seiner Kommandos noch Zeit und Gelegenheit, den englischen General Gordon mit seiner Halbbrigade am Kroobosch belagte zu drängen und schließlich auf Kragsberg zurückzuwerfen.

Kirchennachrichten für Weib.

2. Sonntag nach der Taufe.

Vorm. 9 Uhr Heiligabenddienst.

Kirchennachrichten von Greba.

Dom. 2. p. Spät.

Mitt. 1/2 9 Uhr Predigt; 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten für Blanken und Söhnen.

2. Sonntag u. Sp. (20. Januar) Blanken: 1/2 9 Uhr Kirche. — Söhnen: 11 Uhr Spätfeier mit amitteleiter folgender Krotobissmusikfeier in Söhnen.

Kirchennachrichten für Beihain und Möderen.

Dom. 2. p. Sp. (20. Januar) Beihain: Spätfeier 11 Uhr. — Möderen: Frühfeier 1/2 9 Uhr.

Altersarbeits.

Eingegangen: Die Verwaltungsgerichte und die Organisation der Verwaltungsrechtspflege. Heft 22 der Vorlage für Geschäftsräume und Verwaltung, welche im Verlage von C. Weißes Buchhandlung für Gewerbe und Rechtswissenschaft. Dresden, soeben erschienen. 12. Preis pro Heft 40 Pf.

Nominal 40,000,000 Mark 3% Sächsische Rente.

Kaufbuden auf vorliegende Dienstag, am 22. d. J. zur Courte von 88,80 %, zur Belebung gelangenden
Welche nimmt zu Originalbedingungen entgegen

A. Messe, Bentgeschäft.

Die diesjährige Generalversammlung findet Sonnabend, den 8. Februar, Riesa. 3 Uhr im „Gärtner zum Unter“ in Riesa statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht und Mittelvorschlag desselben. 2. Besprechung wegen Neueren der Hunde. 3. Sonstige Anträge. Die Mitglieder der Genossenschaft werden hierdurch zu dieser Generalversammlung geladen.

Jagdgenossenschaft zu Riesa.

Die diesjährige Generalversammlung findet Sonnabend, den 8. Februar, Riesa. 3 Uhr im „Gärtner zum Unter“ in Riesa statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht und Mittelvorschlag desselben. 2. Besprechung wegen Neueren der Hunde. 3. Sonstige Anträge. Die Mitglieder der Genossenschaft werden hierdurch zu dieser Generalversammlung geladen.

Riesa, am 18. Januar 1901. Der Jagdvorstand.

Despang's Dampf-Kaffee-Rösterei hält sich zum Bezug gerösteter Kaffees bestens empfohlen.

Unsere Mischungen nach

Wiener und Karlsbader Art sind allgemein beliebt und bevorzugt

und kommen stets in gleichmässigen vorzüglichen Qualitäten frisch zum Verkauf.

Eier-Teigwaaren von Ferd. North, Erfurt,
echt chines. Thees, div. Cacaos und Chocoladen,
div. Cakes aus den berühmtesten Fabriken.

Gebrüder Despang, Riesa.

Erste Riesaer Dampf-Kaffee-Rösterei.

Besondere Vortheile für Wiederverkäufer.

Ein schwarzer Muff
mit Geburtszeit ist in Riesa verloren
aber leicht gefunden werden. Man
stößt, denselben gegen Belohnung in
der Regel d. W. abzugeben.

Zugelaufen
eine braune Nachtkrabbe, Storch
markt A. H. 256a. 260. 262.
Kontrollen Nr. 72, II.

5—6000 Mr.

Werden auf ein Sandtag gegen Schre
ppothel sofort aber später zu leisen
gebracht. Offizien unter O. S. in
die Regel d. W. erledigt.

3000 M.

Jede alte Hypothek zu 4½—5½, wen
nen auf Baugrundstück mit Nebenba
utzen gebracht. 7000 M. Riesa und
Gef. G. v. W. 500 s. b. G. d. W.

Bei einer Sammelpartie nach ein trüffiges

Mädchen

wird unter 10 Jahren bei gutem Sohn
und guter Behandlung für 1. April
gebracht. Mit Buch zu weinen
Schnupftütze. G.

Eine Wagn

mit sofern gefragt
Riesa, Brückstraße 4.

Ein älteres Mädchen

jede Stellung als Stütze der Genossen
oder Stüberleinchen. Off. erk. von
A. T. 20 s. b. G. d. W. überprüft.

Ein junger Mensch,
welcher nicht hat, Kinder zu werben,
dann kann in die Leute treten bei
A. W. E. E. W. G. d. W. überprüft.

**Junger
Kaufmann**

Jede zum 1. Febr. oder später bei ge
eigneten Kaufleuten Stellung in Riesa
zu erfordern oder für leichtere Schriftliche
Rechnung im Comptoir. M. Off. erfüllt
unter E. B. 100 zu die G. d. W.

Der Stoffe sucht, verlangt unter
„Eigene Belangen-Gilde.“

M. Hirsch Verlag, Mannheim.

**Kellner,
Kellnerinnen**
s. j. w. empfehlte
Unteran.

Zum Adler,
Dresden,
Fasanenstraße Nr. 2,
Tel. 3809 u. 7488.

**Speicher
und Lagerplätze**

in neuen Häusern in Größe auf längere
Jahre mit Verlängereit, vom Zu
verkaufsstamm rechts u. links gelegen,
die nicht schon jetzt
Riesa. Julius Göhme.

Altstädtler Milchwicht

Donnerstag, den 24. Jan. stellen
sie einen großen Transport der besten
Milch, Kalben und frischgezogene
Gülle in Riesa „Gärtner“ Hof
zum Verkauf.

Groß- und Kleinenberg (Elbe)
Gebr. Kramer.

Mais, Mais, Mais,
in Rörnern,
gerissen und
feingeschrotet,
besgl. für Hühner und Tauben.

Gerstenschrot,
Roggenkleie,
Weizenschäale
ausgelegt zu niedrigen Tagessätzen
Wurstschänke Riesa.

Praktisch und mit geringen und
billigen Kosten.

**Petsch's einschlägige
Produkte**

Apfelsine
Ges. geschält
große Stücke, Lebens- u.
Verarbeitung,
Brauchware, Konfitüre, Butter, etc.
Kirschen, Weißkirschen, Butter, etc.
Kirschen, Weißkirschen, Butter, etc.
Kirschen, Weißkirschen, Butter, etc.
Kirschen, Weißkirschen, Butter, etc.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.
Gesell., Brücke 4. Tel. 666.
Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.
Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

Gesell., Brücke 4. Tel. 666.

Bei jeder in Riesa bei M. H.

die beiden Schwestern an sie, als das Wagnis, was mit
zuhören.

Und nach einiger Zeit erkannte ich, daß Gott mir ein
kleines Weinen schenken wollte, einen Trost in meiner Ver-
zweiflung, etwas, das mir von Heim als lebendes An-
kennen vermissigt war. Gern habe ich viel geweint —
was hätte Heim sich seines Sohnes gefreut! Denn es
handelt bei mir jetzt, daß es ein Staub sein mußte. Seitdem
ich diese Hoffnung hatte, brauchte etwas Nicht in
meinem Kummerseins Nacht. Ich las unter Heimzengs lebens-
großen Bild und sah zwei zierliche Säuglinge für das Kind.
Zwischen zwei Säuglingen hielt ich dabei mit meinem kleinen
Sohn, ich gehörte ihm, unerhört Kind zu einem guten
Wachschuh zu erziehen, zu einem Mann, der seinem Sohn
gilt. Im Juni, zur Zeit der Rosen, hielt ich das zweite
Kinder in den Armen.

„Es ist ein Sohn,“ sagte Tante. „Ein Pracht-
kind.“

Ich blieb zu Heimzengs Bild hinüber, daß ich die
ganze Zeit angesehen und — ich lächelte. Aber, als man
mir das kleine Geschöpf reichte, da fielen Tränen auf
sein Gesichtchen.

Mein Junge, so wurdeft Du begrüßt, und doch ist
nicht seine Mutter so glücklich gewejen, wie die Deine!

Und die Zeit ist vergangen, Tag reihte sich an Tag,
jetzt ist mein Sohn bereit ein stramms Büschchen von
über zwei Jahren. Er ist herzig mit seinen langen,
goldenen Locken und dem freimütigen Bild der tiefblauen
Augen. Von mir hat er nichts, von seinem Vater jeden
Zug; selbst der Gang, die Bewegungen erinnern an ihn,
an meine fröhlichen Lebenden.

(Fortsetzung folgt)

Der Handschuh.

III. Der Handschuh ist in den Wintertagen recht be-
hobt. Er ist der elegantere Bruder des Schuhs; gleich
ihm bildet er einen wichtigen Toiletten-Artikel; er füllt
jegner noch mehr ins Auge als der Schuh. Es möcht also
immer einen guten Eindruck, wenn er tabelllos ist und fest.
Nach dem Handschuh hat im Laufe der Zeit manche Wand-
lung durchgemacht. Er botest mindestens bis in die Zei-
ten des alten Hellen zurück, denn Menschen schon befotest
in seinen Schriften das Tragen des Handschuhs und be-
richtigt die Herren der Bezeichnung, weil sie sich nicht
wur Kopf und Hände bededen, sondern auch die Hände in
warne Hüllen beden. Dennoch waren wohl die ersten
Handschrühe bei den Persern zu suchen, aber nur unter den
Königen und Standespersonen war das Tragen des Hands-
chuhs üblich. Von Homer, dem großen griechischen Dichter,
erfahren wir, daß der Vater des „stielverkrüppelten“
Orestes, wenn er in seinem Garten spazieren ging, Hands-
chuhs getragen hat, um seine Hände zu schützen. Wie
wurden diese Handschuhs wohl aussehen haben?

Damals war der Handschuh ebenfalls noch plump
im Form und Ausführung, heute präsentiert er sich hoch-
elegant und so lang, wie man ihn haben will; jedenfalls
ist er ein ganz anderes Objekt als jenes in der Vorzeit
gewesen. Auch der Handschuh des Mittelalters war
noch nicht so herausgearbeitet, obgleich er ja bei den Rittern
eine große Rolle spielte sowohl als Stütze als auch
als Eisenhandschuh. Aus der Ritterzeit kommt auch der
heiligennannte „Schuhhandschuh“, bei dem hinzugetragen wird
an der Verschärfung bei Turnieren wie bei etlichen

Handschuhen galt. Mit dem Handschuh begrüßt man seit
Zeit, da Frauengruppe und Männer noch hoch Ranken, die
Damen ihrem ausnehmlichen Ritter ihres Gunst. Wie häufig
schilbert uns Schiller dies in seinem „Handschoh“! Frei-
lich war es hier ja die Verjüngung einer Rosetten, auf
welche der Ritter gerade nicht gesetzt reagierte, als er die
Dame mit den Worten abwies: „Den Danf, Dame, be-
geht' ich nicht!“ Das ergänzt sind wir von den Ritter-
mannen Walter Scotts! Auch darin lesen wir, was der
Handschoh für eine wichtige Bedeutung im Leben des
Rittern hatte.

Der Zeit der „Queen Bath“, der jungfräulichen
Königin Elisabeth und ihrer Begleiterin, der Maria Stuart,
galt die Verleihung des Handschuhs als Zeichen höchster
Würde und Gunst, sein Verlust bedeutete die höchste
Schmach, die jeder Herrlichkeit verlangt. Der unglaublich-
selige Courtauld wußt seinen Handschuh unter die Arme, als er in Rom das Schiff aufsteigen sollte,
und bat, man mögliche seinen Handschuh einem
feinen Verwandten überbringen, damit er gerettet würde.
Durch einen Ritter gelangte der Handschuh an den König
von Neapel, den man dann später in Palermo kannte.

In Frankreich, so sagt man, legt die Herrscherin keinen
Wert auf das Tragen des Handschuhs, während es bei
unsfern eleganten Herren doch als unerlässlich gilt, Hands-
chuhs zu tragen. Die Herren vom Militär haben infolge
der üblichen weißen Handschuhe immer hohe Handschuh-
bedienungen zu verzeichnen, und auch unsere Mädchinnen
versuchen einen nicht geringen Theil ihres Kleidergutes
zu diesem Aufzug-Artikel. Ein eleganter Handschuh gilt
eben als chic und notwendig! So wie er sich erhalten,
solange er — Mode ist, und das scheint noch lange zu
sein.

Die Ehre Gottes aus der Natur.

Die Ehre ist eines des Ewigem Ehre,
Die Ehre pflegt seinen Namen fort,
Das ruht der Erbteil, ihr preisen die Weise;
Gehorsam, e' Mensch, ihr göttlich Werk!
Wer trug der Ehre Ehre?
Wer führt die Ehre auf ihrem Welt?
Sie kommt und leuchtet und lohnt uns von Jesu
Und zeigt den Weg gleich als ein Licht.

Gehorsam und lebe die Ehre der Welt,
Die Ehre Ehre dir aufgestellt.
Vorläufig Weisheit und Ordnung und Güte
Die nicht den Herren, den Herrn der Welt?
Wer ist dein Schöpfer?
Ein Gott der Ordnung und sein Gott;
Er ist, ihn liebt von ganzen Gemüthe
Und nimmt an seiner Gnade teil!

Ehre.

Deutl. und Sprichwörter.
Du bist ein Sohn Gott ist gebürgt! Sohn!
Und berechtigte dir diesen Segen!
Wer möchte Worte in wohl vertheidigen?
Doch nicht möglich! Ehre Ehre

Sprichwörter und That
Wie hoch der Preis!
Wer kann den Preis auf Ehre,
Wie großen Preis und Erfolg.

Ehre Ehre

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Wiesauer Tageblatt“.

Nr. 8.

Wiesau, den 10. Januar 1901.

24. Jahrg.

Mein Junge.

Rede von Professor G. von Schlippenbach
(Dichten Wiederholung). Gehörung.

Diebstal waren es hellgelbe Theerosen mit Blüten,
die mir einen Hauch des Entzückens entlockten. Verfremd
und verlegen stammelte ich meinen Dank und reichte ihm
meine Hand, die so lächerlich weiß und winzig aussah in
dicker brauner, starlen, nicht eben kleinen Hand. Er zog
meine Finger an seine Lippen und fragte: „Der Bräutlein
Tante ist nicht zu Hause?“ Doch ein halbherziges Lächeln
vertrieb mir plötzlich, daß er es vorher gewußt hatte.

„Nein, ich bin allein,“ entgegnete ich und zwinkerte
seinem Blick seiner offenen Augen.

„Ich freue mich, daß es Ihnen so gut geht, Bräutlein,“
fuhr Werbau fort.

Wir saßen uns entstelltes Gesicht ein. „Bitte, lehnen
Sie mich nicht ab,“ sagte ich, „aber besser, ich sehe mich
so, daß Sie mir auf den Rücken sehen.“

„Ah nein, das wäre Schade,“ entfuhr es ihm.

„Aber ich sehe ja noch gräßlich aus.“

„Das kann ich nicht finden, gräßiges Bräutlein.“

„O, Sie Schmeichelchen, mein Spiegel ist ehrlicher als
Sie.“

„Run, kann auch ich Ihnen noch mancheser ver-
rathen,“ meinte Werbau lachend.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen,“ knautzte er erstaunt
über meine Lippen.

„So! Wenn besser, keine Wünsche wie Sie . . .“

„O bitte sehr! Ich bin siebzehn Jahre und werbe bald
meine Lehrerinnen-Prüfung bestehen,“ berichtete ich wichtig.

„Was? Sie sollen in einem fremden Lande Ihre Heimat
verdienen, Sie, ja Gott, so jung, so . . .“

Er vollendete den Satz nicht und durchdrang aufgeregt
das Zimmer.

„Wollen Sie sich nicht lehnen?“ forderte ich auf, ein-
gedeckt meiner Gastfreundschaft. „Naßt' soll und Kaffee bringen
und Kuchen. Sie essen ihn doch gerne, nicht?“

Er zögerte einen Augenblick.

„Nein, bitte, lehnen Sie nicht ab!“ rief ich und zog
hinaus, um meine Beschriftung als Haushfrau zu geben.

Wie ich zurückkam, sah Werbau vor den Silbern
meiner Eltern. Ich trete zu ihm.

„Ich bin vom siebzehn Jahre an eine Weile,“ sage
ich, „Tante hat mich erzogen.“

„Und ich habe Mutter und Mutter nie gekannt,“ be-
richtete er sehr ernst. „Weibe Sachen, als ich im jüngsten
Alter kam; mir haben bestellte Schätzchen.“

Wir schwiegen lange. Es ist uns, als verbündete uns
ein geheimnisvolles Glück — haben wir doch jener einen,
einen großen Lieben in der Welt entdeckt, bis nichts er-
fahren kann.

Werbau begann zu sprechen. Er ergänzt mir von
seinem Leben, von der Zeit im Dienst, von seiner
Leidenschaft für den Beruf. Wir liegen in der Geister-
welt einander gegenüber, und die Sonne fällt auf sein
Gesicht, leichtes Gesicht, auf das fast gesäumte lächelnde
Gesicht, den hellen Mund der Eltern, den sonst die
Stille bedeckt, grau abblättert. Ich sehe eingezogen, doch auch
es sehr jung sein muss, schwach der Bild junger Eltern
scheint, die schwere, lange geprägte Mutter und der mit

dem Monnen Schnurrbart geprägte Mund ihm ein unan-
sehliches Aussehen geben, dem die breitschulterige Gestalt
entspricht.

Werbachsig schnell sind wir bekannt geworden. Wie
plaudern plaudern wie alte Freunde und sagen Alles,
was und in dem Sinn kommt. Er ist beeindruckend
Jahre alt, der Orion bleibt längere Zeit im Hafen, weil
er auf der letzten Reise Schiffe gesunken und bei Kü-
stensicherung bedarf.

„Das ist ja herrlich!“ rufe ich und werbe rot vor
Freude und dann verlegen.

„Wir werden in acht Tagen einen Ball geben,“ ge-
sagt Werbau. „Ich hoffe, daß gnädige Freunde bestindet
sich dann wohl und erneut uns die Ehre.“

„Wie? Tante und ich sollen auch eingeladen werden?“
fragte ich fast atemlos.

„Natürlich; lassen Sie gehen.“

„Und wie sieht?“

„Ob wir nicht den neuen Walzer versuchen?“ lächel-
te er vor.

„Ah ja, das ist herrlich!“ rufe ich erstaunt, indem ich
Kathi das Koffergehäuse abdrücken half. „Kannst du
nicht einen Walzer singen, Kathi, irgend einen: Zu der
blauen Donau oder Natur für Natur?“

„Hein Bräutlein,“ ist die grinsend gegebene Antwort.

„Es wird auch ja gehen,“ trostet Werbau, der bereits
die Möbel fortträumt, um Platz zu schaffen. „Ich helfe
Ihm noch darüber, und dann tanzen wir und Herzhaft,“
bis wir beide rot und außer Atem sind.

„Ich bitte um den ersten Walzer für den Ball und
um den ersten Contrat,“ sagt Werbau, worauf ich erfreut
gegrinst.

Wir finden so viel Gefallen an dem Tanz, daß wir
nicht müde werden und die Glöckte im Vorhaus überdröhnen,
— Tante steht sprachlos vor uns. „Jet, nos soll das?“
fragt sie erstaunt.

Ich eile auf sie zu. „Tante, wir werden zum Ball
eingeladen! Ich darf nicht himmlisch!“

Werbau tritt ebenfalls näher, sieht aber etwas betreten
aus. „Entschuldigen Sie,“ sagt er und drückt an seinem
Schnurrbart. „Sie finden Ihnen hübschen Salon einsch
in Ordnung, doch ich werde gleich Alles gerechtschaffen.“

Tante entgegnet kurz: „Das ich Sachen des Wüschen,“
und schwieg würdevoll. — worauf Werbau mit den
Händen: „Ich empfehle mich, meine Damen,“ verabschiedet
und mich allein läßt, um die Schönheit des Raumes
über meinem Haupt ergehen zu lassen.

Werbachsigerweise hatte ich mir die Geschichte viel
schlimmer gedacht, als sie ausfiel. Es gelang mir ohne
große Mühe, halb mit Schneidekeln, halb mit Ge-
sprächshungen, Tante zu beschwichtigten. Ich sah nicht reden
ein, nochhalb ich nicht mit einem Schiffsoffizier Stühle
trinken und tanzen kann, wenn er so nett ist wie
Heinz? Er hat mir versprochen, daß sein Name je als
getragen wird.

Heinz kam eigentlich um nächsten Tag wieder und
war selbstverständlich mit Tante bis zum Ball an. Orion und
Orion überzeugte oft bei uns. Tante hat entdeckt, daß es
die Freude einer Freundschaft verleiht. So die Freude gefunden
und die Freude, Tante kann gegen die mit.

O jene Zeit des Glückes mit ihm! Wie werde ich sie vergessen, selbst jetzt, als sein Weib nicht. Wir waren wie zwei Blumen, die von demselben Sonnenstrahl umwoben sich zu einander neigen.

Immer näher kam der wichtige Tag, mein erster Ball! Seine Spur meines Unfalls ist verschwunden, ich stehe im zarten, lustigen Kleide vor Tante; die Blumen, die Heinz mir geschenkt, schmücken mich, und ich rede mich auf den äußersten Fröhlichkeit und betrachte mich ausnehmend im Spiegel. Welch wundervolles Verhältnis ich bin! Ich rede Werdan kaum bis zur Schulter!

Tante, liebes Tantchen, bitte, sage mir auf ehrlich, sche ich halbwegs recht in meinem Balltrouxe aus?" Langstreckt hängt mein Blick an ihren Lippen.

"Du hast Dich in der letzten Zeit merkwürdig zum Vortheil verändert, Hee," ist ihre Erwidnung. "Was vor kurzem noch Du noch ein ganzes Kind, und jetzt bist Du."

"Was denn, Tante, bitte, sage es schnell, schnell!"

"Eine junge Dame von ganz leidlichem Aussehen."

Ich fliege ihr um den Hals und tanze vor Freude im Glücksraum.

Sie schaut war der Ball. Heinz erwartete uns und führte Tante am Arm auf das Schiff, das mit bunten Lampen geschmückt war und im Blumen- und Flaggenbaum prangte. Einmittleitlungen wurden und vorgetragen, und ich weiß nicht, wie es kam, aber ich wurde besonders gefeiert. Heinz meinte, daß es ein Unfall für meinen Unfall sei, den ich durch das Verfehlen des Seiles erlitten. Es dauerte einige Zeit, bis ich die Herren unterscheiden konnte. Nur den, der damals neben Werdan gestanden, als das Schiff ankam, einen alten Mann, erkannte ich, als er mir vorgestellt wurde.

"Kapitän Besser," sagte Heinz, und dann hörte ich eine tiefe, männliche Stimme, die sich freudlich nach meiner Gesundheit erkundigte.

"Ach, ich denke gar nicht mehr an mein Unfall!" rief ich. "Ich bin eigentlich froh, daß es so kam, dadurch bin ich hier auf dem Ball."

"Wissen Sie, großes Fräulein, daß er Ihnen zu Ehren gegeben wird?" fragte der Kapitän.

"Wie zu Ehren?"

"Er sollte ein Schmerzenhagel sein," schwerte Besser.

"Nein, wie reizend! Ich danke Ihnen." Und lachend streckte ich ihm meine Hand entgegen, die er nimmt und einen Augenblick festhält.

"Tangen Sie nicht?" stieg ich.

"Nein, gnädiges Fräulein."

"Aber in Ihrer Jugend werden Sie doch wohl getanzt haben," entfuhr es mir unbedacht.

"Mit achtunddreißig Jahren ist man noch kein Kreis," erwähnt er, und es klingt etwas wie Vergeltung hindurch.

"Bitte um einen Walzer," sagt in diesem Augenblick Heinz, und dann schwanken wir über das Vordeck des Orion dahin nach den Klängen der Musik.

Gedanken unbedingt ist es mir, im Laufe des Abends die ernsten Augen des Kapitäns wiederholts auf meinem Gesicht zu fühlen. Noch einmal nähert er sich mir und bringt mit ein Sträuchchen im Koton, obgleich er nicht tanzt. Ich frage Heinz über ihn auf und erfahre, daß er eine innig geliebte Frau nach ferner See verloren hat und ihr nachtrauert. Da erwacht tiefer Mitleid in meinem Herzen, und ich beschließe, „frech über gut“ gegen ihn zu sein.

Die Gelegenheit bietet sich mir bald, denn am Tage nach dem Ball macht Besser bei uns seinen Besuch und verlebt fröhlich in Tantens Hause. Er unterhält sich meist mit Tante, während Heinz und ich läufen und scherzen wie zwei fröhliche Kinder. Die ernsten, traurigen Augen des "Heen" lächeln mich anfangs, aber dann besinnst ich mich, daß ich gut zu dem Vetter sein wollte, und unwillkürlich klingt meine fröhliche Stimme leiser, wenn ich in Werbaus Übereinstimmung ein Gespräch mit Besser habe. Mir ist es immer, als wäre ich die blutende Wunde in der Brust des Mannes, der sein Liebstes so bald verlor.

Ich schaute bei dem Gedanken, daß es mir einfach gehen könnte... Wer ist mein Liebstes? frage ich mich. Ist es Tante? Sind es meine Schulfreundinnen? Ich... ist es Heinz?

Ja, ja, er ist es. Das wird mir klar, als er am leeren Thron vor seiner Abreise mit mir in unserm Gartenzelt steht, wo der Blumenduft duftet.

"Guten Hee," sagte er plötzlich, "mögen Sie meine Freu werden?"

Mein Glück kommt so plötzlich, so überwältigend, ich lehne den Kopf an seine Brust und schluchze.

"Liebe kleine Frau, meine geliebte Hee," sagt Heinz und legt den Arm um mich, "wagtst Du nicht, daß ich Dich vom ersten Augenblick an geliebt? Als Du bleich und blutüberströmt in meinen Armen lagst. Dein süßes Köpfchen an meinem Herzen, da erwacht darin die Liebe und in seidem Großzügigkeit geworden."

"Ich liebe Dich, Heinz," ist alles, was ich erwidere, und mein Atem macht mich erzittern.

Was wird Tante sagen? Das ist mein Gedanke, denn ich Worte gebe, nachdem der blühende Blütenstrauß unser junges Glück belaudet.

"Sie weiß bereits Alles, mein Hee! Mein guter Kapitän ist drinnen in der Stube bei ihr und willst für mich um Deine Hand."

Und wie gehen ins Haus und stehen mit strahlenden Gesichtern vor "den beiden Alten", wie ich Tante und Besser nenne.

Welch schöner Abend das war! Nur doch kein väterlicher Freund so schnell an Bord zu ziehen, daß Heinz leid, nachdem wir den kurzen Glückswunsch des Kapitäns empfangen. Er hatte meinem Verlobten, wie herzlich das Klang! — Ullaub gegeben. Acht Tage durfte Heinz bei mir bleiben, dann machte er nach Hamburg, um eine lange Reise zu machen. Wenn er wieder kam sollte unsere Hochzeit sein.

Und nun ist die Hochzeit gewiesen, und ich bin seine Frau, sein eigen, nichts kann und trennen, als der Tod — Welch häßliches Wort, wenn man nie war jung und voll frischen Lebens ist.

Ich schreibe dies alles in Abjaden, solange Heinz jedesmal mit den Händen zur See ist. Wir wohnen in einer süßen Hütte, wo wir zwei Stuben gemischt haben. Den ganzen Tag sind wir am Strand, sitzen in unserem Kocher und treiben allerlei kindisches Zeug. Wunderschön hebt mein großer, starker Mann mich jubelnd auf die Arme und läuft mit mir bis auf die Steinhölle. Dort ist ein lauschiges Plätzchen, wo man unbemerkt ist. Nur das weite, große Meer ist vor uns; es brandet und singt zu unserer Liebe, die großen, schaumgekrönten Wellen haben sich uns besprungen und mit ihrem salzigen Geist.

Wie aufmerksam laufte ich, wenn Heinz von seinen Reisen erzählte! Erwähnt ist er in Lebensgefahr gewesen, und ich gitterte in seinem Armen, als er mir von dem

Sturm spricht, den der Orion im Atlantischen Ozean erlitten. Ach, ich wäre schattlos glücklich, wenn Heinz nicht mehr Seemann wäre!

Einmal bat ich ihn darum, seinen Beruf mit zu Viehe aufzugeben, da wurde er zum ersten Mal ernstlich böse und schalt mich töricht.

"Der, Tu bist eines Seemanns Frau, vergiß es nicht," so schrie er. "Das Meer ist meine erste Liebe, Tu bist die zweite."

Wir sind die Thränen nahe, aber ich lächle ihn mutig an.

"Ich will mit Viehe gehen, nicht eifersüchtig zu sein, heinz," verspreche ich tapfer; "der liebe Gott wird Dich schützen."

"Dummes kleines Weibchen, noch bin ich ja bei Dir," weiß mich mein geliebter Gott und lädt mich zärtlich an.

Wenn die See ruhig ist, begleite ich die Fischer und Heinz auf die See, und wir feiern beim Sonnen-Aufgang heim. Wunderwoll ist das Harbenpiel des aufgehenden Sonnen auf dem Wasser. Ich beginne das Meer zu lieben und verstehe die leidenschaftliche Zuneigung der Seeleute und Strandbewohner für das gewölkte Element.

"Hee," sagt Heinz gestern Abend, "könntest Du noch einmal lieben, wenn ich tot bin?"

Ich schaute und sah ihn mit entspannten Augen an. "Ich meine nur, ob Du mich nie vergessen wirst? Gleich nicht so vergewisselt aus, kleine Frau! Und jetzt weinst Du gar, das sollst Du nicht."

"Ach, Heinz, Heinz," schluchzte ich, "mir würde das Herz brechen. Nie darfst Du so etwas wieder sagen. Wenn Du stirbst, so kann ich nicht mehr leben."

Ich flammte mich leidenschaftlich an ihn, und er streichelt mich und sucht mich zu beruhigen, wie man ein Kind beruhigt, dem man Angst gemacht hat.

Ringe liegen wir an dem Abend auf der Wiese. Die Nacht sinkt, Stern um Stern geht am Nachthimmel auf, trümmerisch rauschen die Wellen, und eine helle Weibesstimme singt draußen im Dorfe eine Lied. Wir sprechen nicht mehr, wir sind zu glücklich dazu.

Wir sind jetzt vier Wochen in Nordeuropa. Hast alle Gedanken sind schon fortgezogen, nur wir können uns nicht trennen. In einer Woche muß Heinz wieder zur See, und ich soll zu Tante zurück. Aber zu Weihnachten kommt er, und dann wollen wir uns ein eigenes Nest einrichten. Ich im Frühjahr tritt er eine weitere Reise an, auf der er zwei Jahre fortbleibt. Wenn ich an diese lange Trennung denke, so vergehen mir die Sinne.

Seit einigen Tagen ist es ganz heftig geworden, und das Meer ist in wilhem Aufschluß. Schwere Wellen ziehen sturmgepeitscht vorüber. Mir ist manchmal so bang, ich kann es mir nicht erklären. Es ist, als ob es ein unkenntbares Einmal herbei, wie ein großes Unglück, das mein Leben vernichten müßt.

II.

Als ich heute dieses Buch mit anderen Papieren hond und die Blätter durchblätter, Idiot es mir, daß ich sie nie geschriften, als hätte eine strenge Hand diese Aufzeichnungen gemacht. Und doch sind seitdem nur drei lange Jahre vergangen, ich bin erst zwanzig, und Tante meint, ich hätte mich garnicht verändert.

In meinem Jünger glänzt mein goldenes Trauring und daneben ein zweiter, der von Heinz. Von mir hat er viel kleiner machen, damit er pocht, mein Gott war ja so groß, so stark und fröhlig. Ich habe den Ring von seiner starken Hand gegeben, damals in Nordeuropa, als das Meer ihn mir wiederbrachte, daß grausame Meer, daß meinen jungen Gatten in seinem grausamen Untergang gefördert...

Wieder sind Wochen vergangen, seit ich bei Heinz war. Ich schreibe ihm, daß ich nicht fallen, nicht begreifen kann, denn Heinz kommt zu mir im Traume in der Nacht, in den langen Stunden des Tages, und ich fühle wieder seine Arme um mich, seine Küsse auf meinen Lippen. „O, warum lebe ich noch?"

"Mama... Mama."

Ein helles Stimmen bringt an mein Ohr. Was der Schwelle des Zimmers steht ein Kind.

"Heinz, mein Süßchen!"

Und da kommt das Süße, einzige Geschöpf, der Sohn meines toten Gatten und der meine — alles, was mir vom herzen Glück meiner Ehe geblieben ist.

Ich öffne die Arme und ziehe das weiche, warme Körperchen unseres Kindes an mich, und meine heißen Thränen fallen auf die goldenen Süßchen nieder, während ich das kleine Gesicht, das Zug um Zug dem Vater gleicht, mit Küschen bedecke.

Ich will nur in Kurze erzählen, was sich an jenem fernen Nachthaben getragen, der meinen kleinen Heinz zur vaterlosen Witwe machte.

Es waren mehrere Fischer am Morgen mit ihren Booten und Fischen in See gegangen. Am Nachmittage fandigte sich ein schweres Unwetter an, und die Männer und Kinder versammelten sich am Strand. Auch Heinz und ich hatten unser Häuschen verlassen und blieben voll Sorge nach den armen Leuten aus. Es waren im Gangen vier Boote und drei von ihnen trafen bei sinkender Dämmerung ein, nur das leise schrie noch.

Immer schneller sank die Nacht und seine Spur war von den Fischen zu entdecken. Der Himmel hatte sich gelichtet, der Mond schien fast todeschell hernieder. Durch das Süßchen der Elemente drang ein schwacher Distanz, der labendhafte Umriß eines Bootes wurde sichtbar. Die Frauen der Fischer flehten die übrigen Männer um Hilfe an, aber Niemand entsloß sich zu dem gefährlichen Wagnis. Nur einer war dazu bereit. Es war Heinz!

Er kam mittler unter den Zusammenenden. „Seid ruhig, ich will es versuchen," rief er.

Mein Angstzettel mischte sich mit dem Gerüll der Wogen; ich umklammerte meinen Mann, halb wahnsinnig flehte ich ihn an, bei mir zu bleiben. Sehr sanft, aber entschieden machte er sich frei.

"Läßt mich, Hee, ich muß."

Das waren die letzten Worte, die ich hörte; dann wurde ich noch einmal heilig umklungen und gefüßt, ehe er in dem tosenden Wasser verschwand.

Ich kniete neben den Fischerfrauen nieder, und mein kummelndes Gebet vereinte ich mit ihrem Flehen. Diesmal kam Heinz zurück und jedesmal hatte er ein Menschenleben gerettet.

Ich atmete auf, es blieb nur ein Fischer übrig.

Aber sie erreichten das Land nicht mehr.

Erst als am Morgen die Sonne blutrot emporstieg, da trugen die Männer geworbenen Wellen ihn ans Land, da hatte ich ihn wieder. Er war nicht entstellt, sehr friedlich lag er da, und ich wußte mich über ihn und hoffte zu beruhigen.

Wir haben ihn auf dem Friedhofe zur Ruhe gebracht, had auf der Erde. Ein weißes Wachstuch bezeichnet die Stelle, wo mein Heinz stand, und sein Name leuchtet in goldenen Buchstaben, nicht allein auf dem goldenen Steinzeug, in den Herzen aller, für die er sein Leben eingelegt, um das ihre zu retten.

Dann sind wir in eine andere Stadt gegangen, weit fort von unserem alten Wohnort; ich fand das Meer nicht lebendig, ich hasste es gewebt. Tante war und ist ständig lieb zu mir, und ich flammte mich in jenen ersten Tagen